



## Zwischen Beruf, Berufung und Familie

*Edgar Nubert ist Diakon mit/im Zivilberuf in der Kath. Pfarrgemeinde St. Johann Baptist in Gröbenzell*

*Eigentlich haben die Finanzbranche und die Kirche so gar nichts gemeinsam. Edgar Nubert gelingt es dennoch, beide Bereiche zu vereinen, denn er ist Diakon mit/im Zivilberuf. Ein Erfahrungsbericht über die Herausforderungen, Grenzen und Möglichkeiten.*

Edgar Nubert

Wie schaffen Sie das alles? Diese Frage höre ich oft, wenn ich mich vorstelle und über mein Spannungsfeld Beruf, Berufung und Familie berichte. Spannungen sind gut und wichtig, denn sonst wäre das Leben

langweilig. Die Spannungen dürfen nur nicht Überhand nehmen. Mein Beruf sorgt für sich allein schon für die nötige Spannung, denn eine Arbeit in der Finanzbranche unterscheidet sich grundlegend von einer seelsorgerischen Tätigkeit. Als Diplom-Volkswirt bin ich in einer deutschen Großbank im internationalen Kreditbereich für Strukturierte Finanzierungen verantwortlich und leite hier seit vielen Jahren ein Spezialistenteam. Diese internationale Ausrichtung meiner täglichen Arbeit hat von Beginn an meinen Horizont geweitet. Das Kommunizieren und Arbeiten mit Menschen aus anderen Kulturkreisen und

mit unterschiedlichem religiösen Hintergrund haben mich persönlich stark geprägt. Viele Geschäftsreisen in verschiedene Länder, meist nach Fernost, haben meine Erfahrungen und Eindrücke verstärkt und so hat sich bei mir eine hohe Flexibilität und Toleranz herausgebildet. Trotz aller Begeisterung für meinen Beruf habe ich immer die Meinung vertreten, dass es auch „ein Leben außerhalb der Bank“ gibt, d.h. genügend Freiraum für den privaten Bereich vorhanden sein muss.

Auf diesen Erfahrungsschatz kann ich in meiner seelsorgerischen Tätigkeit zurückgreifen und es fällt mir dadurch leicht, mich auf die unterschiedlichen Sichtweisen von Menschen in einer Pfarrgemeinde einzulassen. Dieses „mit beiden Beinen auf dem Boden stehen“ und die Erfahrungen aus dem Berufsleben - insbesondere in der freien Wirtschaft - sind Pluspunkte, die wir „Zivilberufler“ in die Waagschale werfen können. In meinen Seelsorgegesprächen merke ich, dass dies ein echter Vorteil ist, denn es wird anerkannt, dass man aus eigener Erfahrung sprechen und so über das Berufsleben und berufliche Belastungen auf gleicher Ebene diskutieren kann. Deshalb habe ich mich für das Modell Diakon mit Zivilberuf (DZ) entschieden.

### **Warum Diakon mit Zivilberuf?**

Während der Vorbereitungszeit auf den ständigen Diakonat habe ich mir von Zeit zu Zeit natürlich auch überlegt, ob für mich eine Tätigkeit als Diakon im Hauptberuf (DH) in Frage kommt. Diese Entscheidung habe ich mir nicht leicht gemacht. Schließlich heißt eine Tätigkeit als DZ nur ein begrenztes Zeitbudget für die seelsorgerische Tätigkeit zur Verfügung zu haben. Andererseits führt dies zu einem sehr fokussierten und effizienten Arbeiten im seelsorgerischen Bereich und bringt für mich auch eine gewisse Ausgleichsfunktion mit sich.

Ausschlaggebend für meine Entscheidung als DZ waren verschiedene Gründe. Die Möglichkeit, weiterhin aktuelle Erfahrungen aus meinem Berufsleben in meine Tätigkeit als Seelsorger einzubringen (und umgekehrt) war mir wichtig. Aber auch die Unabhängigkeit in meiner seelsorgerischen Tätigkeit (einschließlich der finanziellen Unabhängigkeit) spielte

eine große Rolle; denn dies ermöglicht es mir, meine Stärken einzubringen und erlaubt es mir auch, kirchenkritische Meinungen zu vertreten. So bin ich z.B. schon lange Mitglied im Münchner Kreis, dem es u.a. darum geht, die aktuelle Situation der Seelsorge und seelsorgliche Strukturen in unserer Erzdiözese kritisch zu hinterfragen.

### **Vor und Nachteile eines Diakons mit Zivilberuf**

Meines Erachtens liegt der Vorteil eines Diakons mit Zivilberuf auf der Hand: In meinem beruflichen Umfeld ist es vielen Kollegen bekannt, dass ich auch als Seelsorger tätig bin. Dadurch ergibt sich eine niedrigere Hemmschwelle als in der Gemeinde, um in ein seelsorgliches Gespräch zu kommen - z.B. beiläufig beim Mittagessen oder beim Kaffee trinken. Oft geht es dabei um konkrete Fragen zu Kasualien, zu Festtagen oder zu aktuellen Themen in der katholischen Kirche, oder auch um ganz allgemeine religiöse Themen, die dann diskutiert werden. Manchmal erzählen die Kollegen auch von ihren (positiven oder negativen) Erfahrungen mit der Kirche und kirchlichen Vertretern. Ich bin überzeugt, dass diese Gespräche in einer Pfarrgemeinde in dieser Form nicht zustande gekommen wären.

### **Gibt es auch einen offensichtlichen Nachteil?**

Ja! Als DH ist man immer als Diakon unterwegs. Als DZ bin ich in meiner Tätigkeit in der Bank in erster Linie Manager, aber ich habe gleichzeitig auch den Diakon „anheften“, denn ich kann den Diakon ja beim Betreten der Bank nicht einfach ablegen. Das heißt in der Praxis, dass der Maßstab, mit dem ich gemessen werde, schon höher ist, als wenn ich nicht Diakon wäre; insbesondere, wenn es um Werte wie das menschliche Miteinander, die Vorbildfunktion usw. geht. Dies ist sicherlich eine besondere Herausforderung, der ich mich jeden Tag stellen muss und der ich auch mal besser und mal schlechter gerecht werde. Andererseits kann ich an meinem Arbeitsplatz auch meine seelsorgerische Erfahrung einbringen, kann Kraft aus dem täglichen Gebet schöpfen und manche Tätigkeiten anders gewichten bzw. beurteilen. Damit wird auch schon deutlich, dass ich zwar in meinem Zivilberuf auch als Seelsorger unterwegs bin, aber

meine seelsorgerische Tätigkeit erfolgt schwerpunktmäßig zusätzlich zu meinem Zivilberuf, so dass ich mich als „Diakon mit Zivilberuf“ und weniger als „Diakon im Zivilberuf“ sehe.

### „Doppelbelastung“ - muss das sein?

Wie schaffe ich das alles? Diese Frage stelle ich mir selbst immer wieder, wenn ich auf das Spannungsfeld Beruf, Berufung und Familie schaue. Ein wichtiger Grundsatz ist dabei, zu sich selbst ehrlich zu sein, insbesondere im Hinblick auf das Zeitmanagement. Wer seine seelsorgerische Tätigkeit als DZ ernst nimmt, muss mit Kompromissen leben. Mir ist dabei, sowohl während der Ausbildung als auch nach der Weihe, meine persönliche Familiensituation entgegen gekommen. Von unseren vier Kindern war das Jüngste zum Zeitpunkt der Weihe bereits 14 Jahre alt, so dass ich mich zuhause nur punktuell um die Kinder kümmern musste, zumal meine Frau nur in sehr begrenztem Umfang selbstständig tätig war (und ist) und somit für die Kinder greifbar war. So habe ich schon zu Beginn meiner Tätigkeit als DZ von meiner Familie Freiräume bekommen, ohne dass dies zulasten der Kinder ging.

In meinem Zivilberuf war für mich spätestens mit der Weihe klar, dass ich damit am Ende meiner Karriere angekommen war und eine Ausweitung des Tätigkeits-/Verantwortungsbereichs damit nicht opportun bzw. auch nicht möglich war. Andererseits habe ich mit meinen jeweiligen Chefs hinsichtlich meiner seelsorgerischen Tätigkeit offen kommuniziert und wohlwollende Unterstützung erhalten, so dass ich dadurch z.B. in der Lage bin, seelsorgerische Abendtermine während der Woche einzuhalten.

In meiner Pfarrgemeinde (ich bin in St. Johann Baptist in Gröbenzell angewiesen) ist es für mich wichtig, klar zu benennen, welche Tätigkeiten von mir übernommen werden können und welche nicht, insbesondere ist eine vorausschauende Planung erforderlich, da ich nicht kurzfristig einspringen kann. So übernehme ich z.B. regelmäßige Krankenkommunionen, Predigtdienste, Assistenz in den Gottesdiensten, Morgenlob, Abendlob, Taufen, Trauungen, bin Präses der Kolpingsfamilie und leite die Ökumenischen



Exerzitien in der Fastenzeit sowie einen monatlichen Glaubensgesprächskreis - alles Tätigkeiten, die sich gut im Voraus planen lassen. Wichtig ist für mich auch eine zweiwöchentliche Teilnahme am Dienstgespräch in der Pfarrgemeinde, um so den Kontakt zu den anderen Seelsorgern und zum Pfarrbüro zu halten und mitzubekommen, was in der Pfarrgemeinde ansteht bzw. aktuell ist. Von Zeit zu Zeit platziere ich auch in der Pfarrgemeinde meine Stellung als DZ und mache deutlich, dass ich meine Tätigkeit als Diakon zusätzlich zu meinem Beruf ausübe. Dies sorgt immer wieder mal für Erstaunen, obwohl diese Tatsache mittlerweile eigentlich bekannt sein sollte.

Auch im familiären Umfeld und im Freundeskreis erfordert meine Tätigkeit als DZ zusätzliche Planung. Dennoch gibt es manchmal Terminkollisionen, die dazu führen, dass ein Treffen mit Freunden mal nicht möglich ist bzw. verschoben werden muss. Je langfristiger und detaillierter die Planung auch im privaten Bereich vorgenommen wird, umso einfacher lässt sich dies managen.

Neben dem eigentlichen Zeitmanagement geht es dann nicht zuletzt um die Inhalte. Schaffe ich es, „den Schalter umzulegen“ und mich aus der Gedankenwelt der Finanzbranche in ein Seelsorgegespräch hineinzuversetzen? Mittlerweile gelingt mir dies ganz gut, aber es gab auch eine Zeitspanne, in der dies nicht so funktioniert hat - nämlich, als die Finanzkrise ausgebrochen ist. Aufgrund meiner Aufgabenstellung in der Bank war unser Team stark im Fokus und ich hatte eineinhalb harte Jahre zu bewältigen, in denen

es für mich schwer war, den Kopf frei zu bekommen. Darunter hat dann auch meine seelsorgerische Tätigkeit (zeitlich und inhaltlich) gelitten.

In der Folge habe ich meine Arbeitszeit von einer 5-Tageweche auf eine 4-Tageweche reduziert und dadurch nicht nur Zeit, sondern vor allem innere Ruhe gewonnen. Von besonderer Bedeutung ist auch die grundsätzliche Unterstützung meiner Ehefrau Sieglinde, die mich immer wieder ermuntert meinen Weg als DZ zu gehen und mich bei Bedarf tatkräftig unterstützt.

Last but not least darf man sich nicht vollends Vereinnahmungen lassen. So ist es ganz wichtig, auch Zeiten für sich selbst einzuplanen. Für mich sind dies insbesondere der Sport und die Musik. Als aktiver Marathonläufer hat das regelmäßige Lauftraining einen festen Platz in meinem Leben. Letzteres wirkt bei mir entspannend und auch inspirierend (beim Laufen kommen mir die besten Ideen) und hat in der „heißen“ Marathonvorbereitung auch eine hohe Priorität. Zum anderen höre ich gerne Musik, gehe in Konzerte und nehme mir ganz bewusst die Zeit dafür. Zudem spiele ich in einer Akkordeon-Big-Band mit, die jeweils Montagabends Probe hat d.h., der Montagabend ist für andere Termine tabu.

Insgesamt geht es um die richtige Balance zwischen diesen verschiedenen Bereichen und darauf zu achten, dass dieses Gleichgewicht nicht gestört wird. Natürlich muss man ab und an mal einen Kompromiss eingehen, aber jeder Bereich hat seine Berechtigung und jeder Bereich ist wichtig! Dies gilt es laufend im Blickfeld zu haben.

### **Bin ich ein Schmalspurdiakon?**

Manchmal frage ich mich: Habe ich genügend Zeit und Muße für meine Spiritualität und die Auseinandersetzung mit theologischen Fragen? Ja und nein. Ich glaube dies ist weniger eine Frage, ob jemand DZ oder DH ist, sondern eher Typ abhängig. Ein DZ kann feststellen, dass seine Zeit dafür nicht ausreichend ist. Dies gilt aber genauso für einen DH, der einen vollen (oder übervollen) Terminkalender hat und nicht darüber hinaussieht. Wenn mir Spiritualität und die Auseinandersetzung mit theologischen

Fragen wichtig sind, dann finde ich auch Zeit dafür, die wiederum zulasten anderer (in dem Fall weniger wichtigen) Tätigkeiten geht. Bezüglich der theoretischen Ausbildung kann ich mich sicher nicht mit einem Diplom-Theologen vergleichen und ich merke auch immer wieder, dass mir Zusammenhänge und Details nicht so präsent sind. Aber in meinen Seelsorgegesprächen stelle ich des Öfteren fest, dass es gar nicht sinnvoll ist, die Menschen mit zu viel Theologie zu konfrontieren. Sinnvoller ist meist eine einfache Sprache und das Sprechen aus der eigenen Erfahrung, vor allem der Glaubenserfahrung. So kann diese Schwäche letztlich sogar zu einer Stärke werden. Ansonsten beschäftige ich mich ad hoc mit solchen Fragestellungen anlässlich einer Predigtvorbereitung, einer konkreten Anfrage oder einer Veranstaltung des Münchner Kreises.

Ich selbst bin nicht der große Mystiker oder Meditier. Wenn es mir an Spiritualität fehlt, macht sich dies bei mir allerdings schon bemerkbar und ich merke, da kommt zu wenig zu den Menschen rüber. Dann kann und muss ich gegensteuern. Manchmal heißt das nur, etwas abzuschalten (so versuche ich in meinem Urlaub mich nicht oder nur wenig mit Theologie zu beschäftigen), manchmal heißt dies auch, nicht selbst etwas zu produzieren, sondern zu konsumieren, d. h. sich spirituell anregen zu lassen - sei es durch unseren Gebetskreis, dem ich angehöre, die Ökumenischen Exerzitien im Alltag, eine Bibelstelle, einen Meditationstext oder die Natur.

Insgesamt fühle ich mich auf jeden Fall als vollwertiger Diakon, der einem DH nicht nachsteht, auch wenn ein DZ ein geringeres Zeitbudget für seine seelsorgerische Tätigkeit hat. Wie jeder DH muss auch ich dafür Sorge tragen, dass meine eigene Spiritualität und Auseinandersetzung mit theologischen Fragen nicht zu kurz kommt und dabei der richtige Maßstab angewendet wird. Auch in diesem Zusammenhang gilt: Weniger ist manchmal mehr.

### **Kleines Wunschkonzert eines DZ**

In der seelsorgerischen Tätigkeit sehe ich keinen Unterschied zwischen einem DZ und DH. Es wäre angebracht, wenn dies alle Mitglieder eines Seelsorge-

teams so sehen und auch die Mitglieder der entsprechenden Pfarrgemeinde, wenngleich es naturgemäß einen gravierenden Unterschied hinsichtlich des Tätigkeitsumfangs gibt.

So sollte der DZ in den Informationsfluss des Seelsorgeteams eingebunden sein und als vollwertiges Mitglied des Seelsorgeteams gesehen werden. Verständnis innerhalb des Seelsorgeteams für den begrenzten Tätigkeitsumfang ist notwendig, ebenso ist dem Bedürfnis nach entsprechender Terminplanung entgegen zu kommen. Wünschenswert ist auch für einen DZ ein jährliches Mitarbeitergespräch mit dem direkten Vorgesetzten mit Reflexion der Tätigkeit vor Ort und der Möglichkeit zum Feedback in beide Richtungen. Nicht zuletzt verfügen DZ und DH aufgrund ihrer vorherigen Tätigkeit über Zusatzqualifikationen. Empfehlenswert wäre eine entsprechende Berücksichtigung bei der Besetzung. Der Einsatz als DZ sollte auch von der Diözesanleitung entsprechend anerkannt werden. So ist der Kostenersatz für DZ seit mindestens 13 Jahren unverändert und meines Erachtens entsprechend zu erhöhen. Da DZ mehr oder weniger ehrenamtlich tätig sind, wäre es angebracht, jedem DZ automatisch einen Ehrenamtsausweis zur Verfügung zu stellen.

### So schafft man das alles

Im Leben dreht sich viel um die Zeit. Dies ist auch gut so, denn Zeit ist das wichtigste Gut das wir haben. Unsere Lebenszeit ist endlich und kann - wenn sie abgelaufen ist - nicht verlängert werden. Zeit kann nicht reproduziert werden. Was gerade noch Gegenwart ist, ist in der nächsten Sekunde unwiderruflich Vergangenheit. Meine Antwort auf die Eingangsfrage ist trivial: Ich versuche meine Zeit im Vertrauen auf Gottes Wegführung gut und sinnvoll zu planen. Leider sind die trivialsten Dinge oft am schwierigsten umzusetzen. Es ist also nicht eine Tätigkeit, die immer wieder mal gemacht wird, sondern eine laufende Herausforderung, der es sich andauernd zu stellen gilt. In der Wirtschaft macht seit vielen Jahren der Begriff „Work-Life-Balance“ die Runde, da erkannt worden ist, wie wichtig eine Balance zwischen Arbeitsleben und Privatleben ist (die Zielsetzung ist dabei ein motivierter und effizienter Mitarbeiter). So schreibe ich schon seit Jahren in meine jährliche Zielvereinbarung in der Bank „Work-Life-Balance“ als ein Ziel hinein. Als DZ bekommt dieses Ziel für mich eine noch größere Dimension. Denn auch als Seelsorger hat man das Recht auf eine entsprechende „Work-Life-Balance“, unabhängig ob als DZ oder DH. So ist es zu schaffen.



Edgar Nubert  
Diakon mit Zivilberuf  
Kath. Pfarrgemeinde St. Johann Baptist  
82194 Gröbenzell  
Tel.: 08142-5965-4223  
diakon@johann-baptist.de